



ML 16.11.2009

Ein Ort zum Beten und Träumen und Schauen – Die Kirche in Seebeck

Als im September 1863 Kreuz und Kugel auf dem Kirchturm installiert wurden, hatte der damalige Lehrer Gustav Unruh eine Botschaft an spätere Generationen verfasst und in die Kugel gelegt:

„Vielleicht ist es dann, wenn dieses Blatt wieder ans Licht tritt, besser geworden auf der Erde, wo jetzt soviel Mühsal, Not und Kummer herrscht und oft soviel Druck und Verfolgung geübt wird. Möge namentlich meinen späteren Amtsnachfolgern hier ein besseres Los beschieden sein und ihnen mehr Freuden erblühen, als mir...“

Schauen wir auf die Nachrichten aus aller Welt, dann hat sich der fromme Wunsch von Lehrer Unruh nicht bewahrheitet.

Aber die Dorfkirche steht. Allerdings ist ihr Einiges abhanden gekommen. Ein Engel, der über dem Taufbecken schwebte, ein Lutherbild, das ihr 1909 gespendet wurde, zwei der ursprünglich drei Glocken und einige Orgelpfeifen. Was aber vor allem fehlt, sind regelmäßige Besucher der Gottesdienste, die Pfarrer Ralf Haska vier bis fünf mal im Jahr in der Seebecker Kirche hält. Diese Erfahrung teilt er mit allen seinen Vorgängern. Immer wieder wird in den alten Kirchenbüchern von seinen Vorgängern beklagt, dass „König Lustig“ in Seebeck herrsche und dass dem „Vergnügungsteufel“ nicht mit Gottesdiensten beizukommen sei.

Pfarrer Wilhelm Pieper, der 1909 gestorben ist, hat gepredigt, als er schon erblindet war. Vielleicht blieb es ihm so erspart, mit anzusehen, dass außer dem Organisten und dem „Balgentreter“ kein einziger Erwachsener seinen Gottesdienst besuchte.

Sein Nachfolger notiert, dass am Ende des Ersten Weltkriegs überall in Deutschland Trauer wegen „der kläglichen Friedensbedingungen“ herrscht – außer in Seebeck – „da wird geschwoft“.

Pfarrer Ralf Haska stimmt nicht ein in den verzweifelten Chor seiner Vorgänger. Der engagierte Mann sieht die Zukunft der Dorfkirche realistisch. Für den baulichen Erhalt der Kirche wird gesorgt. Das Dach muss repariert werden und das wird auch geschehen, aber ob man alle Dorfkirchen als Gotteshäuser erhalten kann – Pfarrer Haska ist für 13 Predigtstellen zuständig – das steht in Frage. Statt den zurückgehenden Kirchenbesuch zu beklagen, konzentriert er sich lieber auf seine Konfirmanden – den Kirchennachwuchs sozusagen – und in Seebeck auf die Kirchenfeste, die hier immer besondere Bedeutung hatten. So wurde Christi Himmelfahrt, wenn das Wetter es zugelassen hat, gerne im Garten des Pfarrhauses gefeiert.

Die Seebecker Kirche ist eine offene Kirche. Jeder Mann und jede Frau ist zum Verweilen, zum Beten, zum Ausruhen an dem schönen Ort willkommen. Der gotische Ziegelbau steht mitten im Dorf, Kirchturm und Kreuz sind weithin sichtbar. Der Innenraum ist schlicht, hellgraue Kirchenbänke, ein weißer Altar, ein Taufbecken, eine kleine Kanzel, eine Orgel, die immer noch gespielt werden kann. Kein Tamtam, sondern klare Formen. Nichts lenkt vom Zwiegespräch zwischen dem Pfarrer und der Gemeinde oder dem Zwiegespräch mit Gott ab.

Hinter dem Altar finden sich zwei Ölbilder, die das engagierte Kirchenmitglied Josef Fitzke nach Vorbildern gemalt hat: Maria mit dem Jesuskind und Der gute Hirte. Auf dem Altar liegt ein Altartuch, auf dem ein Fisch abgebildet ist.

Der Fisch hat im christlichen Glauben immer eine besondere Bedeutung gehabt. Während der Zeit der römischen Verfolgung wurde er als geheimes Erkennungszeichen verwendet. Das griechische Wort für Fisch, „Ichthys“, wurde als Akronym für „Jesus Christus, Gottes Sohn, Retter“ verwendet. Heute noch symbolisiert der Fisch Glauben und Erlösung. Die Fischergeschichte im Neuen Testament wird oft als Metapher für die Suche nach neuen Gläubigen verwendet. Die Seebecker sehen den Fisch neben der metaphorischen Bedeutung aber wahrscheinlich auch einfach als Verweis auf die wunderschöne Lage ihrer Kirche direkt oberhalb des Vielitzsees.

Auch wenn die Gottesdienste selten geworden sind, ein Besuch lohnt sich.



ML 04.12.2025